

Das Gesicht im Wind

Wichtelgeschichte für Glimmer

Von Arcturus

12. Oktober 1979, 8 Uhr 30, Glasgow

Der Tritt gegen seine Wade weckte ihn. Sein Kopf ruckte hoch, bevor er die Augen auf bekam und seine Hand schnellte zu seinem Zauberstab. Mit einer unangenehmen Routine schlossen sich Remus' Finger um das vertraute Holz. Eine Routine, die ihm spätestens dann peinlich war, als er realisierte, wo er war und wer ihn getreten hatte. Sein Blick fiel auf einen Mopp schwarzen Haares und glitt dann die Strähnen hinunter über den Nacken zu den Schultern und weiter bis zu dem Arm, der quer über seiner Brust lag. Erleichtert realisierte er, dass all das zu Sirius gehörte und dass dieser zumindest einen Schlafanzug trug – auch wenn Remus dieses Exemplar von Pyjama hasste, wie die Drachenpocken. Während er es vermied, den Stoff allzu genau zu mustern – denn die in ihn gewebten schwarz-weißen Quidditchspieler bewegten sich in einem nie endenden Spiel – überprüfte er, ob er seinen linken Arm, den Sirius unter sich begraben hatte, noch bewegen konnte. Ja, er konnte, stellte er schließlich fest, genauso wie er feststellte, dass seine Finger dabei waren, einzuschlafen. Eine Remus-Minute lang schielte er noch einmal zu dem Pyjama, unter dem sich Sirius' Oberkörper in gleichmäßigen Atemzügen auf und ab bewegte. Träge fragte er sich, wen Fenwick hatte ärgern wollen, als er Sirius den Schlafanzug zu Ostern geschenkt hatte. Die Antwort sollte vermutlich Sirius heißen, denn dieser war kein Fan der abgebildeten Montrose Magpies, doch Remus wurde das Gefühl nicht los, das eigentliche Opfer des Scherzes zu sein.

Ein lauter Schnarcher erinnerte ihn daran, dass andere Probleme dringender waren. Vorsichtig tastete er mit seiner linken Hand, das lästige Kribbeln ignorierend, über den Pyjama seines Freundes, bis er einen Eingang unter den Stoff fand. Seine Finger strichen vorsichtig über die warme Haut von Sirius' Taille. Er hielt etwas länger inne, als unbedingt nötig gewesen wäre, nur um zu spüren, wie sein schlafender Freund die Berührung wahrnahm und sich ohne aufzuwachen zu seiner Hand hin drehte. Unschuldig glitten seine Finger noch ein wenig höher.

Schließlich setzte er eine engelsgleiche Miene – er würde sie brauchen – auf und tat das, was ein netter Moony nicht tun sollte. Er kniff zu.

Sirius war zu verschlafen um zu schreien, stöhnte stattdessen nur, zuckte aber augenblicklich zusammen. Stark genug, um beinahe aus dem Bett zu fallen, das eigentlich viel zu klein für zwei Herumtreiber war. Dummerweise hatte Sirius genauso viel Erfahrung im Nicht-aus-dem-Bett-fallen wie Remus im Sirius-aus-dem-Bett-ekeln. Sehr unglücklich verlagerte Sirius sein Gewicht, sodass er endgültig die Blutzufuhr in Remus' linkem Arm abdrückte, und hob beleidigt den Kopf. Er bekam die Augen kaum

auf, doch das Funkeln in dem Teil der Iris, den Remus sehen konnte, ließ diesen nichts Gutes ahnen.

„Das hat weh getan, Moony“, verkündete Sirius theatralisch.

Remus jedoch ließ sich davon nicht beeindrucken. „Was machst du in meinem Bett?“ Genauso theatralisch, wie seine Stimme klang, ließ Sirius sich nun wieder fallen und gähnte. „Schlafen.“

„Warum tust du das in meinem Bett?“

„Weil du gesagt hast, ich darf.“

Er hatte – oh, nicht schon wieder diese Nummer.

„Das war im Januar“, antwortete Remus finster. „Außerdem habe ich dir bereits oft genug gesagt, dass das eine Ausnahme war.“

Nicht, dass Sirius sich auch nur einmal daran gehalten hätte. Eine faule Ausrede, um in Remus' Bett zu kriechen und nicht mehr von dort zu verschwinden, fand er eigentlich immer. Dieses Mal, da war sich Remus spätestens dann sicher, als Sirius die Unterlippe vorschob, war da keine Ausnahme.

„Ach komm schon“, flötete Sirius in diesem Moment bereits träge.

„Nein.“

„Hast du vergessen, welcher Tag heute ist?“

Nein, hatte Remus nicht. Es fiel ihm zugegebenermaßen schwer, Dinge zu vergessen, an die er seit fast zwei Wochen täglich erinnert worden war.

„Hätte ich gerne“, antwortete er, „aber du lässt mich ja nicht.“

Sirius tat nicht einmal so, als würde Remus' Tonfall ihn abschrecken. Dafür grinste er viel zu selbstgerecht.

„Ich will ja auch, dass du es nicht vergisst.“

„Padfoot.“ Remus Stimme war kaum mehr als ein Knurren. „Ich meine es ernst. Raus aus meinem Bett.“

„Nein.“

„Okay.“ Er seufzte schwer, Sirius einen finsternen Blick zuwerfend. „Erkläre ich es anders: Verschwinde oder ich streiche diesen Tag mitsamt seiner Bedeutung aus meinem Gedächtnis. Komplett. Ersatzlos. Und zwar jetzt.“

„Wirst du nicht.“

Remus-Minuten wurden zu Sirius-Augenblicken, während Remus seinen Freund dabei beobachtete, wie dieser realisierte, dass er mit einem Schweigen antwortete. Einem wohlplatzierten Schweigen, in das sich Sirius die Antwort selbst hineininterpretieren durfte. Sirius' Augenbrauen zogen zusammen, als er genau das tat. Auf seiner Stirn konnte Remus förmlich lesen, wie Sirius ihm etwas wie ‚Willst du das wirklich ausprobieren? Zehn Minuten in Moony's unbequemen Bett für einen Tag voller Huldigungen, Lobpreisungen und Geschenke? Willst du das?‘ unterstellte.

Natürlich – Sirius wollte beides, das stand für Remus außer Frage. Sirius biss die Zähne aufeinander und schob das Kinn vor. Remus wusste, was das bedeutete: Er überlegte, wie er ihn dazu bringen konnte, das zu tun, was er wollte. Seine Miene verfinsterte sich zunehmend, während er zu verstehen schien, dass Remus kein Schlupfloch dulden würde. Natürlich bedeutete das noch lange nicht, dass Sirius aufgab.

Remus kannte die Phasen der Entscheidungsfindung und er wusste, dass Sirius noch nicht in Phase drei übergegangen war, sich noch nicht dazu entschlossen hatte, sich festzubeißen und mit Blicken zu Betteln.

„Vorschlag“, warf Remus schließlich auf die Sekunde genau abgepasst ein. „Du gehst duschen und ziehst diesen furchtbaren Schlafanzug aus. Ich kümmer mich um das Frühstück.“

„Nicht um die Geschenke?“

„Ich überleg's mir.“

Sirius schob das Kinn noch ein wenig weiter vor und funkelte ihn an, doch Remus hatte nicht vor seine Meinung zu ändern. Natürlich, er mochte sich leichter von vielen Entscheidungen abbringen lassen, vornehmlich auf Basis durchdachter Argumente, aber das hieß nicht, dass er nicht genauso stur sein konnte, wie jeder andere Herumtreiber auch.

Das sah schließlich auch Sirius ein. Widerwillig, sehr, sehr widerwillig stand er auf, murmelte ein unglückliches „Na gut“ und trottete mit hängenden Schultern aus dem Zimmer.

Und Remus? Der wusste es besser, als jetzt noch einmal die Augen zu schließen und ein wenig zu dösen. Sirius' Duschzeiten schwankten zwischen fünf Minuten und einer Stunde. Dementsprechend konnte es ihm natürlich passieren, dass ihm die Rühreier kalt wurden, bevor Sirius sich dazu herabließ, sein holdes Antlitz in der Küche zu präsentieren, aber damit konnte Remus leben. Alles war besser als ein Sirius, der darauf lauerte, dass er sich die Blöße gab und doch noch etwas länger liegen blieb, nur um dann klitschnass auf Remus' Bett herumszuspringen wie ein Vierjähriger. Gähnend wälzte er sich ebenfalls aus dem Bett.

Zwanzig Minuten später brutzelten Eier, Würstchen und Speck in einer Pfanne auf dem Gasherd, den Sirius im Frühjahr angeschleppt hatte. Durch die dreckigen Fensterscheiben, die Remus nicht putzen würde, drangen frühe Strahlen der Oktobersonne. Remus lehnte sich Gegen die Anrichte, in einer Hand eine dampfende Tasse Tee, in der anderen seinen Zauberstab, mit der er den Rührlöffel in der Pfanne dazu animierte, den Speck zu wenden.

Im Badezimmer polterte es verdächtig, doch er tat so, als würde er es nicht hören. Genauso ignorierte er den Brief, den ein unscheinbarer Uhu vor ein paar Tagen gebracht hatte und der seitdem schwer in seiner Tasche ruhte. Viel lieber ließ er sich noch für einen Augenblick die Sonne auf den Pelz scheinen.

Für seinen Geschmack viel zu früh öffnete sich die Küchentür. Noch einen Moment länger regte Remus sich nicht, dann nahm er einen gemächlichen Schluck aus seiner Tasse und sah auf. Sein Blick fiel auf Sirius, der mittlerweile eingetreten war und sich gerade mit einem Handtuch durchs Haar rubbelte. Den Schlafanzug trug er tatsächlich nicht mehr.

Augenblicklich spuckte Remus den Tee wieder aus und begann zu husten.

„Alles in Ordnung, Moony?“, hörte er Sirius Stimme und hörte das Feixen in dessen Stimme sogar über sein eigenes Husten hinweg.

„Du weißt“, keuchte Remus und hustete noch einmal, „dass ich, als ich sagte, du sollst diesen Schlafanzug ausziehen, impliziert habe, dass du dir etwas anderes anziehst?“

„Oh“, machte Sirius und legte scheinbar wert darauf, bei seinen nächsten Worten absolut unschuldig zu klingen. „Hast du? Tut mir leid.“

Statt zu antworten, räusperte er sich und überlegte stark, ob er seine Teetasse nach seinem Freund werfen sollte. Er entschied sich letztendlich dagegen – man warf keine Tassen nach dem Geburtstagskind, auch wenn dieses Sirius Black hieß und sich so

dreist wie immer benahm.

Erst, als der hässliche, grüne Küchenstuhl, den Remus am Quietschen erkannte, ächzte, blickte er erneut auf. Wenigstens sah er jetzt nur noch Sirius' nackten Oberkörper. Alles unterhalb der Taille verdeckte der ramponierte Küchentisch, bis auf die ebenso nackten Unterschenkel. Während Sirius' obere Hälfte gähnte, hob die untere den einen Fuß um sich am anderen Bein zu kratzen. Kurz beobachtete Remus, wie die Zehen durch die dünnen, schwarzen Härchen an Sirius' Wade fuhren, dann wurde es ihm zu dumm, Sirius' Ego weiter Beachtung zu schenken.

Grimmig stieß Remus sich von der Anrichte ab und stellte seine Tasse auf den Tisch. Während sein Zauberstab die Pfanne dazu animierte, durch die Küche zu schweben und sich selbst auf ein bereitgelegtes Brettchen zu stellen, warf er ein paar Scheiben in den Toaster, der mittlerweile vermutlich ebenso illegal war, wie die Feuerstelle neben der Anrichte. Strom brauchte er jedenfalls keinen mehr.

Während er nun nach Marmelade zu wühlen begann, beobachtete Remus Sirius im Augenwinkel, wie der sich einen der bereitstehenden Teller nahm und sich zur Pfanne vorstreckte, um sich den Gryffindorlöwenanteil an Speck zu sichern. Spätestens, als sein Freund den Teller abstellte und nach dem Orangensaft griff, war Remus klar, dass Sirius darauf hoffte, dass Remus ihn im Augenwinkel beobachtete. Mit der einen Bewegung gab er Remus freien Blick auf seine Brust und seine Bauchmuskeln, auf die Sirius sich mehr einbildete, als gut für ihn war. Mit der nächsten konnte Remus den Rücken seines Freundes sehen und die dunklen Linien, die sich dort über die Haut zogen.

Remus wusste nach wie vor nicht, ob er das Tattoo mochte, das Sirius sich im Sommer hatte über Snapes Schriftzug stechen lassen, oder nicht. Von weitem sah der keltische Baum, den die Linien formten, so beeindruckend aus, wie Sirius intendierte, und die sich bewegenden Formen gingen voll mit der Mode. Von nahem konnte man erkennen, dass es eigentlich keine Linien waren, sondern Reihen von kleinen, schwarzen Runen, die sich über den Rücken seines Freundes wanden. Remus wusste, dass diese Runen Schutz Worte bilden sollten, eine Art Talisman, doch alles, was er mit seinen Kenntnissen – und diese hatte er in seinen N.E.W.T.-Prüfungen mit einem O unter Beweis gestellt – lesen konnte, waren Beleidigungen, derbe Ausdrücke und eindeutige Angebote. Aber vielleicht stachelten die Schriftzeichen auch einfach nur seine Phantasie an, von der er sonst glaubte, sie existiere nur dann, wenn bestimmte Worte sie anregten.

Als Remus merkte, dass er starrte, verdrehte er die Augen und wandte den Blick ab.

„Hey, das hab ich gesehen!“, warf Sirius ein, kaum dass dieser seine Geste bemerkt hatte.

„Der Ast auf deinem Schulterblatt ist mir schlicht zu obszön“, antwortete Remus trocken.

„Warum?“, fragte Sirius und Remus wusste, dass er grinste. Einen Moment später hörte er Saft in ein Glas plätschern. „Was schreibt er?“

Remus indes antwortete nicht sofort, denn er hatte endlich die Marmelade gefunden. Diese stand natürlich ganz hinten im Schrank, weshalb er sie nur mit einigen Verrenkungen hervor fischen konnte. Als er sich aufrichtete, saß Sirius bereits wieder. „Padfoot ist ein dummer, egoistischer und – nein, das übersetze ich jetzt nicht.“

Sirius lachte nur bellend und reichte Remus eines der Gläser. „So mag ich ihn.“

Skeptisch beäugte Remus das Glas, nicht sicher, ob es wirklich so sauber war, wie es sein sollte, nahm es aber trotzdem entgegen. Ein Blick in die Pfanne verriet ihm, dass er auf Speck würde verzichten müssen. Der dünne Streifen, den Sirius ihm übrig

gelassen hatte, glich mehr einer Beleidigung, als einer netten Geste.

Neben ihm begann Sirius damit, sein Frühstück hinunter zu schlingen. „Also?“, schmatzte er zwischen zwei Bissen. „Hast du dir das mit den Geschenken überlegt, oder muss ich dich nochmal daran erinnern?“

Bevor er antwortete, nippte Remus an seinem Saft. „Ja, habe ich.“

„Und was sagen deine Überlegungen?“

„Zieh dir was an.“

Sirius zog sich etwas an. Es kostete Remus einiges an Mühe, ihm klar zu machen, dass er nicht zuschauen wollte, aber schließlich verzog sich sein Freund in sein Zimmer und kam erst wieder, als er genug Kleidungsstücke, die ‚nichts mit Zauberern zu tun haben‘ - so wie Remus‘ ihm aufgetragen hatte – am Körper hatte. Gut, den Auftrag hatte er nur dürftig erfüllt. Remus war sich sicher, dass die Hose aus schwarzem Drachenleder war, und das T-Shirt zeigte das Logo der Hobgoblins. Aber immerhin wirkten die Lederjacke und die Motorradstiefel – woher auch immer Sirius die hatte – muggelig. Nicht so muggelig vielleicht, wie Remus es in seiner abgenutzten Jeans und seinem Hemd tat, aber definitiv muggelig genug. Zumindest, wenn Remus ihn dazu bekam, die Jacke zu schließen.

„Können wir endlich gehen?“, fragte Sirius ungeduldig, obwohl dieser es sichtlich genoss, dass Remus ihn musterte.

„Das Logo auf deiner Brust bewegt sich, Padfoot.“

Sirius schob die Unterlippe vor, fast wie um zu fragen ‚Na und?‘

„Ich sagte Muggelkleidung, Padfoot.“

„Darauf achtet eh keiner“, antwortete Sirius und winkte ab. „Können wir gehen? Jetzt?“

Remus seufzte. Vermutlich hatte Sirius recht – auf einen Aufdruck auf einem T-Shirt, das ohnehin halb unter einer Jacke verborgen war, würde kein Muggel achten. Dennoch gefiel es ihm nicht, so offensichtlich gegen geltendes Zaubereigesetz zu verstoßen. Das wurde langsam zu einer Gewohnheit, von der er gehofft hatte, sie würde nie auf ihn abfärben.

Seufzend nickte er. „Na gut.“

„Juchu!“

Einen Moment später riss Sirius die Wohnungstür auf und Remus musste sich beeilen um Schritt zu halten. Seine Jacke überwerfend trat er aus ihrer Wohnung und sah gerade noch Sirius‘ Silhouette auf dem Treppengeländer johlend um die Ecke rutschen.

„Morgen Madam Tripe. Wiedersehen Madam Tripe“, hallte Sirius‘ Stimme durch das Treppenhaus, als Remus die Tür hinter sich abschloss und die Treppe hinunter eilte.

Zwei Absätze später erreichte auch er Madam Tripe, eine alte, wenngleich rüstige Hexe, die, die Arme in die Hüfte gestützt, Sirius hinterher funkelte, sich aber umdrehte, kaum dass sie Remus hörte. Ihr Umhang leuchtete pink, so wie der Rest ihrer Kleidung – was vielleicht Sirius‘ Schuld war.

„Mister Lupin! Wann sagen Sie Ihrem Mitbewohner endlich, dass das Geländer kein Fortbewegungsmittel ist? Mister Lupin! Im Treppenhaus wird nicht gerannt!“

„Gute Tag, Madam Tripe“, grüßte auch er. kurzangebunden fügte er „Tut mir Leid, Madam Tripe, ich werde es ihm sagen“ hinzu, blieb aber nicht stehen, um sich weitere Vorwürfe anzuhören.

Sirius erwartete ihn vor der Haustür. Nun hatte er die Jacke doch geschlossen und

Remus ahnte, warum. Die Oktobersonne tauchte sie zwar in helles Licht und die Bäume, die die Straße kreuzten, leuchteten in roten und gelben Farben, aber die Luft war für diese Jahreszeit bereits unangenehm kühl. Und Sirius spätestens seit dem letzten Winter, zugegebenermaßen nicht grundlos, eine Frostbeule. Remus erging es ähnlich. Eilig schloss er den Reißverschluss seiner Jacke und kramte nach den Handschuhen, die er wohlweislich eingesteckt hatte, während er zu seinem Freund trat.

„Sie war pink“, verkündete Sirius derweil triumphierend, so, als sei das ein weiteres Geburtstagsgeschenk.

Remus nickte zustimmend. „War sie.“

„Und sie hat es nicht mal bemerkt!“

„Noch nicht. Vermutlich hat sie sich bei sämtlichen Mietern und dem Haushexer beschwert, bevor es um zehn ist.“

Neben ihm hob Sirius skeptisch die Augenbrauen. „Moony, es ist zehn vor.“

Doch Remus grinste nur dünn. „Ich weiß. Komm jetzt, oder hast du dir das mit den Geschenken anders überlegt?“

„Vergiss es! Wohin müssen wir?“

Leise seufzend zuckte Remus mit den Achseln und wandte sich von seinem Freund ab, um wortlos voraus zu gehen.

Die nächsten Minuten schwieg Remus eisern, obwohl Sirius ihn mit Fragen löcherte und es sich nicht nehmen ließ, ihm mit dem Zeigefinger zwischen die Rippen zu pieken.

Und, was bekomme ich nun, Moony?

Komm schon, sag es mir!

Krieg ich wenigstens einen Tipp?

Kannst du mir wenigstens verraten, was Prongs mir schenkt?

Oder Peter?

Oder Lily?

Oder Walli Black? Nein, vergiss Walli.

Moony, rede mit mir!

Moony, du bist gemein.

„Padfoot?“, knurrte Remus schließlich, als sie auf einen einsamen Parkplatz einbogen. Kein Mensch beobachtete sie und die Fahrzeuge, die er an einer Hand abzählen konnte, waren verwaist. „Halt den Mund, oder wir drehen um.“

„Moony, wo sind wir hier?“, fragte Sirius keinen Augenblick später und tat so, als hätte er die Drohung nicht gehört.

Remus seufzte ergeben. Jetzt noch umzudrehen kam vermutlich nicht mehr in Frage, denn Sirius würde vermutlich schnell verstehen, dass sie am Ziel ihrer Reise waren. Sorgsam steckte er die Hände in die Jackentaschen. Mit der einen berührte er den Brief, den er eisern ignorierte, obwohl er sich einbildete, dass das Pergament immer schwerer wurde, mit der anderen tastete er nach einem Schlüssel.

„Auf einem Parkplatz, Padfoot“, antwortete er trocken.

„Was wollen wir auf einem Parkplatz, Moony?“

„Rate.“

Und Sirius riet. Remus, der sich wirklich bemühen musste, nicht jetzt schon zu grinsen,

sah es in seiner Haltung und in seiner Mimik, als Sirius ihn für einen Moment irritiert anstarrte. Über Sirius' neugierig funkelnden Augen zogen sich seine Augenbrauen skeptisch hoch. Auf seiner Stirn bildeten sich dünne Falten, während der schlecht rasierte Bart in der Oktobersonne glänzte. Als er realisierte, dass Remus schweigen würde, drehte Sirius sich von ihm fort und starrte über den Parkplatz. Remus sah, wie er jedes der Fahrzeuge kritisch musterte. Sein Blick glitt über den alten, rostenden Mercedes, weiter zu dem blauen Käfer, der diese Bezeichnung mit seinen verschiedenfarbigen Türen und der roten Motorhaube vielleicht nicht mehr verdiente und zu dem modernen Wagen, dessen Marke zumindest Remus nicht zuordnen konnte und der seltsam fehl am Platz wirkte. Schließlich blieb Sirius' Blick auf dem einzigen Fahrzeug ruhen, das kein Automobil war.

Sondern ein Motorrad. Eine alte Triumph Bonneville, um genau zu sein, keine dieser modernen Hondas – aber ein Motorrad. Über dem Lenker baumelten zwei Helme. Remus folgte Sirius' Blick mit dem seinen und fühlte sich arm – das hieß ärmer als sonst.

Es brauchte noch einen Sirius-Augenblick, dann dämmerte Verstehen auf Sirius Mimik.

„Oh, süßer Merlin“, hauchte Sirius leise. „Moony, ist das ...?“

„Was denkst du?“, fragte Remus spöttisch zurück. Gegen seinen Willen kroch nun doch das Grinsen in seine Mundwinkel.

„Oh Moony! Danke!“

Keinen Augenblick später warf sich Sirius in einer knochenbrechenden Umarmung auf ihn, doch Remus ließ ihn lachend gewähren. „Alles Gute zum Geburtstag, Padfoot.“

Sirius drückte ihn noch etwas fester an sich, bevor er ihn gerade genug losließ, um zu dem Motorrad schielen zu können.

„Wie viele PS hat sie, Moony?“, fragte Sirius und bewies damit, dass er sich in den letzten Monaten tatsächlich umfassender mit dem Thema befasst hatte, als nur einen Katalysator auseinander zu hexen.

„Sechshundvierzig“, antwortete Remus pflichtbewusst.

„Wie schnell fährt sie?“

„Hundertfünfzehn Meilen die Stunde.“

„Kann sie fliegen?“

Diese Frage hätte jeden anderen verunsichert – Remus nicht. Er kannte mittlerweile nicht nur Sirius gut genug, sondern auch Søren Landvik, um sich von solchen Fragen nicht mehr verunsichern zu lassen. Nicht zuletzt, weil Søren ihm beim Kauf tatkräftig unter die Arme gegriffen hatte – was der Regelkonformität der Triumph nicht gut getan hatte.

„Sirius, fliegende Motorräder verstoßen gegen das Gesetz.“

Sirius jedoch schob nur das Kinn vor. „Kann sie fliegen?“

Remus seufzte leise. „Ja, kann sie.“

„Oh, Moony! Danke!“

Für einen flüchtigen Moment spürte er Sirius' Lippen auf den seinen, dann vergrub Sirius seinen Kopf in Remus' Schulter und drückte ihn erneut an sich. Remus beschwerte sich nicht, sondern lachte nur leise.

„Drei Dinge, Padfoot“, sagte Remus schließlich, als Sirius wieder von ihm abließ. Sirius' Blick wurde erst fragend, dann skeptisch und Remus wusste noch im selben Moment, dass sein Freund vermutlich schmollen würde, doch das hielt ihn nicht davon ab, seine Aufzählung zu beginnen. „Erstens: Du brauchst einen Führerschein, bevor ich dich fahren lasse.“

„Ich brauche einen ...?“, fragte Sirius, bevor er verstand, was das Wort ‚Führerschein‘

bedeutete. „Och nö.“

„Oh doch“, erwiderte Remus mit einem Tonfall, der keinen Widerspruch zuließ. Natürlich verriet er Sirius nicht, dass er James und Lily längst damit beauftragt hatte, eben jenen Führerschein in die Wege zu leiten. Genauso in die Sache eingeweiht war übrigens Peter – der hoffentlich die übrige Ausrüstung zu besorgen gewusst hatte. Doch auch das würde Sirius erst erfahren, wenn sie sich am Nachmittag in Godrics Hollow trafen.

„Also fahren wir nicht?“, fragte Sirius leise und gab sich keine Mühe, die Enttäuschung aus seiner Stimme herauszuhalten. Das wiederum ließ Remus doch wieder grinsen.

„Doch, tun wir“, antwortete er und klang vielleicht ein wenig schadenfroh. Wie zum Beweis zog er den Schlüssel und hielt ihn Sirius vor die Nase – wohlweislich mit einem besonders festen Griff. „Und damit sind wir bei Punkt zwei: Ich habe die Lizenz. Das heißt, ich fahre. Keine Widerrede.“

„Du?“

Remus sah förmlich, wie Sirius auf dem Gedanken herum kaute, sich ihn auf einem Motorrad vorzustellen. Fahrend. Scheinbar passte das nicht zu seiner Vorstellung, die er von seinem Moony hatte, doch Remus wusste es besser. Immerhin war er derjenige, der sich in den letzten Monaten nicht nur durch die Fahrprüfung gequält hatte, sondern noch dazu unter dem Stress gestanden hatte, das Ganze geheim zu halten.

„Ich, ja. Ich hoffe, du hast nichts dagegen?“

Bereits Sirius' Blick verriet, dass die miesen Ideen, die ihm kamen, die Zweifel bei weitem überwogen. „Vielleicht. Beweis es mir.“

„Werde ich“, gab Remus nonchalant zurück. „Aber davor“, an diesem Punkt stockte er und schaute sich um. Für einen Augenblick kamen ihm Zweifel – berechtigte Zweifel. Er entschied, dass die Zweifel ihm seinen haarigen Buckel hinunter rutschen konnten.

„Drittens: Zauberstab raus.“

Einen Moment lang starrte Sirius ihn an, als hätte er ihn aufgefordert, vom Astronomieturm zu springen.

„Moony?“, fragte er zögerlich. „Du weißt, dass wir in der Muggelwelt sind?“

Remus schnaubte nur. „Natürlich weiß ich das. Bist du ein Herumtreiber oder nicht?“

Seine Worte trafen Sirius' Stolz. Keinen Augenblick später hatte sein Freund seinen Zauberstab gezogen und hielt ihm den Stab, für seinen Geschmack viel zu dicht, unter die Nase.

Kurz schloss Remus die Augen und rang die Zweifel ein weiteres Mal nieder. Er wusste, dass diese Entscheidung auf ihn zurückfallen würde. Früher oder später würde sie ihm in einer dunklen Gasse auflauern und sich auf ihn stürzen, wie ein tollwütiger Hippogreif. Das tat es immer, wenn man sich für diese Art von Entscheidungen entschied. Trotzdem zog er den Brief aus seiner Tasche und hielt ihn seinerseits hoch, sodass sie beide einen guten Blick auf das Pergament werfen konnten. Natürlich hatte er den Brief längst geöffnet. Ein dicht beschriebener Bogen Pergament ragte aus dem Schlitz heraus und auf dem Umschlag stand sein Name, zusammen mit ihrer Adresse. Die Schrift war die gleiche. Sie gehörte Albus Dumbledore.

Sirius verstand augenblicklich. Sofort verfinsterte sich seine Miene. Zu gut erinnerte sich Remus an die Geschehnisse im Dezember, als dass er es Sirius hätte verübeln können.

„Moony“, knurrte sein Freund finster, alle Freude verflogen. „Sag mir, dass das nicht ist, was ich denke, dass es ist.“

Natürlich war es das. Remus wusste, dass das, was er nun sagen würde, noch ein

Nachspiel haben würde. Er sagte es trotzdem und lächelte dabei grimmig.
„Padfoot? Gib mir mal Feuer.“